Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Schulblätter

Band: 9 (1843)

Heft: 1-2

Artikel: Rede des Herrn Seminardirektor Wehrli bei Eröffnung der vorjährigen Prüfung an der landwirthschaftlichen Schule zu Kreuzlingen

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-865810

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Vom A B C zum O
Zum Z wohl gar; nicht stille
Steht ja der gute Wille.

Gesang verleid ihm nie!
Der Schüler sanfte Töne
Verschmelzen sich in schöne
Und reine Harmonie;

Und im engen Hause
Gibts eine lange Pause.

Er rechne ohne Graus
Mit Millionen Zahlen!
Bringt je ein Strich ihm Qualen,
Das Fazit kommt heraus,
Und dies ist ihm zum Lohne
Des Himmels schönste Krone.

April, 1842.

Rede des Herrn Seminardirektor Wehrli bei Eröffnung der vorjährigen Prüfung an der landwirthschaftlichen Schule zu Kreuzlingen.*)

Tit.!

Bevor wir die diesjährige Prüfung in der landwirthschaftlichen Schule beginnen, scheint es mir am Platze zu sein, einige Worte über den Zweck und das Wesen einer solchen Anstalt voranzuschicken.

*) Den 18. 19. und 20. Okt. 1842 fanden die Prüfungen im Seminar zu Kreuzlingen und in der landwirthschaftlichen Schule daselbst Statt. Die Leistungen im Seminar waren durchaus befriedigend, in einzelnen Fächern vorzüglich. Auch die landwirthschaftliche Schule hat den billigsten Forderungen durchaus entsprochen, und berechtigt zu guten Hoffnungen für die Zukunft. Unterzeichneter, der dem Examen von Anfang bis zu Ende mit Aufmerksamkeit beiwohnte, hat die bestimmteste

Die landwirthschaftliche Schule hat den Zweck, den Söhnen unsers ackerbautreibenden Publikums eine Bildung zu verschaffen, durch die sie zu einer höhern, edlern Ansicht und Einsicht des landwirthschaftlichen Berufes gelangen können; eine Bildung, vermöge welcher sie weder dem verderblichen, selbstgenüglichen Schlendrian Preis gegeben sein sollen, noch durch ein mechanisches Pröbeln Zeit, Kräfte und Geld unnütz verschwenden, und am Ende aus bloßer Unkenntniß und Unwissenheit Lust und Muth zu einem Berufe wieder verlieren, der sonst die mit Einsicht und Umsicht darauf verwendete Mühe am sichersten und ausgezeichnesten lohnt.

Sie hat ferner den Zweck, ihren Zöglingen eine Bildung zu gewähren, durch die sie nicht bloß im landwirthschaftlichen Berufe zu einer gewissen Vollkommenheit gelangen, sondern auch jedes andere Geschäft, das ihnen je in die Hände kommen mag, mit mehr Einsicht und besserem Erfolg, und Nichts bloß mit herzlos handwerkmäßigem Sinne betreiben.

Sie hat endlich den Zweck, den Zöglingen eine Bildung zu gewähren, durch die ihr Gemüth, ihr Wille, oder die sittliche Kraft täglich zur Ehre Gottes und zum Segen der Menschheit gewinne.

Ansicht, daß diese Anstalt immer mehr ihrer Aufgabe unter der ausgezeichneten Leitung des Hrn. Wehrli entsprechen werde. Wir sprechen das aus mit Ueberzeugung und mit Entrüstung gegen die Verdächtigungen einzelner Blätter, besonders gegen die Nr. 44 des St. Gallischen Wahrheitsfreundes, der darauf ausgeht, beide Anstalten im Publikum zu verdächtigen und den Charakter des Hrn. Wehrli anzugreifen. Wir werden in einer spätern Mittheilung noch einmal auf die Prüfungen zurückkommen und durch unparteiische Darstellung nachweisen, daß die Anstalten keine bösartigen Angriffe verdienen. Möge auch die Eröffnungsrede des Herrn Seminardirektor Wehrli bei der Prüfung in der landwirthschaftlichen Schule, die wir hier mittheilen, nachweisen, was er erproben und was für einen Geist er in der Anstalt pflanzen will. Möge auch Hr. Wellauer ungeachtet der Angriffe unverdrossen fortarbeiten, seine Kräfte der jungen Anstalt unentwegt widmen und damit die Gegner beschämen.

Seminarlehrer Zuberbühler.

Bei gewissenhafter Erziehung und Leitung kenne ich keine Berufsart, welche so geeignet wäre, den jungen und ältern Menschen zu frommen, edlen Gesinnungen, zu Tugenden, zur Thätigkeit, zur Dankbarkeit, zur Gottes- und Menschenliebe zu führen, wie im Schoose einer gut kultivirten Natur, einer rationellen Landwirthschaft.

Daß wir hier bei der landwirthschaftlichen Bildung die Kultur des Herzens oder die sittliche Seite besonders auch ins Auge fassen, dürfen wir ohne Furcht aussprechen. Wie sehr aber unter zweckmäßiger Leitung hierin der ächt rationelle landwirthschaftliche Beruf förderlich mitwirkt, muß bei nur wenigem Nachdenken sich uns klar vor Augen stellen. Was für Belehrungen lassen sich nicht an die manigfaltigen Naturerscheinungen im Großen und im Kleinen, an Erscheinungen im Leben der verschiedenen angebauten Gewächse, ans Gelingen oder Mißlingen der Arbeiten, an die natürlichen Strafen, die bei ungeschickter Behandlung und jeder andern Vernachlässigung im landwirthschaftlichen Gebiete auf dem Fuße nachfolgen, und an Belohnungen, welche dem verständigen und Gott vertrauenden Fleiße gar bald zu Theil werden, anknüpfen? Wie viel Gelegenheit bietet sich dem Menschen zum Dank, zur Liebe, zur Verehrung des Allvaters und überhaupt zur Veredlung seines Gemüths dar! So viel er auch dem Boden abgewinnt, so leidet Niemand darunter, er nimmt es nicht von Menschen, er erhält es, so zu sagen, unmittelbar aus der Segenshand Gottes für die Menschen. Die Erziehung der Pflanzen und Thiere, das freudige Wachsthum und das Gedeihen Beider bei zarter freundlicher Pflege kann auf sein Inneres nicht anders als wohlthätig wirken.

Da im verbesserten Landbau auch das Schöne mit dem Nützlichen verbunden wird; mit welchen Empfindungen muß nicht die selbstgeschaffene schöne Schöpfung betrachtet werwerden! Und wenn furchtbare Gewitter drohen, wenn unter denselben die Saaten zernichtet werden; wenn der Frost,

wenn Nässe oder Tröckne unsere Hoffnungen zernichten; — wie sehr sind solche Erscheinungen geeignet, uns mit Demuth und Ergebung dem Willen dessen zu unterwerfen, in dessen Hand Saaten und Gewitter stehen, und der selbst seine Strafen mit liebender Hand austheilt!

Um diesen dreifachen Zweck zu erreichen, haben wir in Bezug auf die Berufsbildung den Zöglingen einen wissenschaftlichen Unterricht in allen denjenigen Fächern gegeben, durch die sie auf das praktische Betreiben ihres Berufes vorbereitet werden, als in der Pflanzenkunde, landwirthschaftlichen Technologie, Physik, Mechanik und besonders auch in den Grundlehren der Landwirthschaft selbst.

Zur Tüchtigung in der praktischen Landwirthschaft haben sie ein Areal von beinahe 12 Jucharten Land, bestehend in Acker, - Wiesen, - Reb, - Garten - und Versuchsland, — für den Anfang genug, sie praktisch zu beschäftigen. Der Theorie werden in der Regel täglich 2/3 bis 3/4 der Tageszeit, zur Handarbeit also 1/3 bis 1/4 zugemessen, mit Ausnahme der Hauptgeschäftszeiten der Saat und der Aernte, wo mehr Handarbeit — und mit Ausnahme der Winterzeit und der Regentage, wo mehr theorethischer als praktischer Unterricht Statt findet, wie es begreiflich und ganz natürlich ist.

Wir haben alle Ursache, mit dieser Eintheilung und Benutzung der Zeit zufrieden zu sein, und sie einstweilen ferner beizubehalten. Der bisherige Erfolg rechtfertigt dieselbe.

Diese Verbindung oder dieser Wechsel des theoretischen Unterrichts mit der Handarbeit, die aber, wie schon gesagt, auch ein Unterricht sein muß, finden wir ganz zweckmäßig. Hat der Zögling sich bereits 8 Stunden geistig angestrengt, so ist es Zeit, daß er auch dem Leib Bewegung gebe. Handarbeiten in Garten, Feld und Haus müssen ihm eine Erholung sein; eine Erholung, bei der a) seine Glieder und den ganzen Körper bewegt und stärkt, b) reine, frische, ge-

sunde Luft athmet, c) sich Wesentliches für seinen Beruf in Schick und Blick aneignet, und da diese Zeit auf den Nachmittag verlegt wird, d) sich zu einem gesunden, guten stärkenden Schlafe befähigt, ein Umstand, der in moralischer Beziehung für dieses Alter, wo der junge Mensch in den wichtigsten Lebensjahren, eigentlich auf dem Scheideweg seines Lebens sich befindet, viel mehr Berücksichtigung verdient, als ihm von sorglosen Aeltern und Erziehern leider in der Regel zu Theil wird.

Daß zweitens die Zöglinge auch für andere Geschäfte des handarbeitenden Lebens bei dem rationellen Landbau anschickig und beholfen werden müssen, ist nicht schwer einzusehen. Freilich thut das nicht der Landbau in der Niedrigkeit des Ochsenganges, sondern nur der vervollkommnete Landbau. Kein anderer Beruf gibt so viel Stoff und Gelegenheit zum Vergleichen und Unterscheiden, zu so vielseitigen Ansichten, scharfen Beobachtungen, zu Uebersichten, zu manigfaltigen Verbindungen, Trennungen und Schlüssen, als der verbesserte Denk-Landbau, d. h. wie ein Landbau, wobei Sinne, Verstand und Vernunft beschäftigt werden. Bald beschäftigt sich der Zögling mit der Untersuchung der Bestandtheile des Bodens, bald mit Grundverbesserungen, bald mit Zubereitung des Bodens zur Aufnahme der Pflanzen, bald mit der Pflege, bald mit der Aernte, bald mit Pflügen, Eggen, Reinigen u. s. f. Bald ist er in der Werkstätte und lernt das Beil, das Ziehmesser, den Hobel, den Bohrer zur Anfertigung dieser und jener Geräthe klüglich regiren. Er wird mit den manigfaltigsten Geschäften im Stalle und in andern häuslichen Räumen bekannt. Dann nöthigt ihn die Buchhaltung, Größen zu messen und zu berechnen, nöthigt ihn, Maße und Gewichte kennen und vergleichen zu lernen, lehrt ihn den Werth der Dinge, besonders die Zeit, die Arbeit und die Produkte beurtheilen oder anschlagen. Auch perspektivisches und geometrisches Zeichnen hilft im Geschäfs-

wenn Näße oder Tröckne unsere Hoffnungen zernichten; — wie sehr sind solche Erscheinungen geeignet, uns mit Demuth und Ergebung dem Willen dessen zu unterwerfen, in dessen Hand Saaten und Gewitter stehen, und der selbst seine Strafen mit liebender Hand austheilt!

Um diesen dreifachen Zweck zu erreichen, haben wir in Bezug auf die Berufsbildung den Zöglingen einen wissenschaftlichen Unterricht in allen denjenigen Fächern gegeben, durch die sie auf das praktische Betreiben ihres Berufes vorbereitet werden, als in der Pflanzenkunde, landwirthschaftlichen Technologie, Physik, Mechanik und besonders auch in den Grundlehren der Landwirthschaft selbst.

Zur Tüchtigung in der praktischen Landwirthschaft haben sie ein Areal von beinahe 12 Jucharten Land, bestehend in Acker, - Wiesen, - Reb, - Garten - und Versuchsland, — für den Anfang genug, sie praktisch zu beschäftigen. Der Theorie werden in der Regel täglich 2/3 bis 3/4 der Tageszeit, zur Handarbeit also 1/3 bis 1/4 zugemessen, mit Ausnahme der Hauptgeschäftszeiten der Saat und der Aernte, wo mehr Handarbeit — und mit Ausnahme der Winterzeit und der Regentage, wo mehr theorethischer als praktischer Unterricht Statt findet, wie es begreiflich und ganz natürlich ist.

Wir haben alle Ursache, mit dieser Eintheilung und Benutzung der Zeit zufrieden zu sein, und sie einstweilen ferner beizubehalten. Der bisherige Erfolg rechtfertigt dieselbe.

Diese Verbindung oder dieser Wechsel des theoretischen Unterrichts mit der Handarbeit, die aber, wie schon gesagt, auch ein Unterricht sein muß, finden wir ganz zweckmäßig. Hat der Zögling sich bereits 8 Stunden geistig angestrengt, so ist es Zeit, daß er auch dem Leib Bewegung gebe. Handarbeiten in Garten, Feld und Haus müssen ihm eine Erholung sein; eine Erholung, bei der a) seine Glieder und den ganzen Körper bewegt und stärkt, b) reine, frische, ge-

sunde Luft athmet, c) sich Wesentliches für seinen Beruf in Schick und Blick aneignet, und da diese Zeit auf den Nachmittag verlegt wird, d) sich zu einem gesunden, guten stärkenden Schlafe befähigt, ein Umstand, der in moralischer Beziehung für dieses Alter, wo der junge Mensch in den wichtigsten Lebensjahren, eigentlich auf dem Scheideweg seines Lebens sich befindet, viel mehr Berücksichtigung verdient, als ihm von sorglosen Aeltern und Erziehern leider in der Regel zu Theil wird.

Daß zweitens die Zöglinge auch für andere Geschäfte des handarbeitenden Lebens bei dem rationellen Landbau anschickig und beholfen werden müssen, ist nicht schwer einzusehen. Freilich thut das nicht der Landbau in der Niedrigkeit des Ochsenganges, sondern nur der vervollkommnete Landbau. Kein anderer Beruf gibt so viel Stoff und Gelegenheit zum Vergleichen und Unterscheiden, zu so vielseitigen Ansichten, scharfen Beobachtungen, zu Uebersichten, zu manigfaltigen Verbindungen, Trennungen und Schlüssen, als der verbesserte Denk-Landbau, d. h. wie ein Landbau, wobei Sinne, Verstand und Vernunft beschäftigt werden. Bald beschäftigt sich der Zögling mit der Untersuchung der Bestandtheile des Bodens, bald mit Grundverbesserungen, bald mit Zubereitung des Bodens zur Aufnahme der Pflanzen, bald mit der Pflege, bald mit der Aernte, bald mit Pflügen, Eggen, Reinigen u. s. f. Bald ist er in der Werkstätte und lernt das Beil, das Ziehmesser, den Hobel, den Bohrer zur Anfertigung dieser und jener Geräthe klüglich regiren. Er wird mit den manigfaltigsten Geschäften im Stalle und in andern häuslichen Räumen bekannt. Dann nöthigt ihn die Buchhaltung, Größen zu messen und zu berechnen, nöthigt ihn, Maße und Gewichte kennen und vergleichen zu lernen, lehrt ihn den Werth der Dinge, besonders die Zeit, die Arbeit und die Produkte beurtheilen oder anschlagen. Auch perspektivisches und geometrisches Zeichnen hilft im Geschäfs-

Fähigkeit mitbringt, durch Lesen sich weiter zu bilden, oder doch wenigstens die ihm von der Schule gewährte Bildung zu erhalten, rührt es häufig, daß auch der Wille dazu völlig in ihm erstirbt: den Willen, die Schätze der Sprache für sich auszubeuten, kann nur dann Einer haben, wenn er weiß, daß sie Schätze enthält, und wie er zu ihnen gelangen könne. Ist dies nicht ein Hauptgrund, warum viele gute Volksschriften so wenig gelesen werden?

Das Gleiche gilt vom Sprachunterricht in der höhern Volks-(Bezirks-, Sekundar-) Schule, nur mit dem Unterschiede, daß der Schüler hier nach der Stufe, welche diese Anstalten über der Elementarschule einnehmen, auch auf einen höhern Grad des Sprachverständnisses geführt werden muß. Geschieht dies nicht, so ist der Nachtheil häufig noch größer, als bei dem Elementarschüler. Denn junge Leute, die ihre Bildung auf der höhern Volksschule erhalten, treten nicht selten später in Verhältnisse, wo der durch die Mißgriffe des Sprachunterrichts angerichtete Schaden an Umfang bedeutend gewinnt. Wir sind nämlich der Ansicht, daß ein gediegener Sprachunterricht auf das Geistes- und Gemüthsleben des Menschen einen unschätzbaren Einfluß üben könne und solle. Dafür spricht schon der Umstand, daß alle Bildung in ihren ersten Wurzeln mit der Sprache beginnt, so wie auch der, daß der Grad von intensiver Bildung bei den Menschen im Allgemeinen sich nach dem Verhältniß, in welchem sie den innern Gehalt der Sprache in ihr Bewußtsein aufnehmen, sehr manigfaltig abstuft. Den Roben ist dieser Gehalt der Sprache ein Geheimniß; die Halbgebildeten begnügen sich meist mit dem Schaume, der ihnen oben abgeschöpft worden ist. Daher sehen wir bei diesen Leuten in der Regel nur Hang zu Allem, was das Leben an vorübergehendem Genusse bietet, und hinwieder eine unbezwingliche Interessenlosigkeit in Bezug auf alle höhern Bedürfnisse der menschlichen Natur.

Wir verkennen übrigens den Werth des Sprachformenwesens keineswegs, geben vielmehr zu, daß es je nach der höhern Stufe der Bildungsanstalten auch größere Berücksichtigung erheische, und wir fordern selbst, daß z. B. der Abiturient eines Gymnasiums mit demselben vertraut sei. Aber das behaupten wir, daß ein Sprachformen-System nicht Lehrgegenstand einer Bezirksschule sein darf. Und wenn einst ein großer Philolog seinen Jüngern zurief: „Suchet zuerst das Reich der Form; das Uebrige wird Euch sonst zufallen!“ so huldigen wir gerade der entgegengesetzten Ansicht: „Suchet zuerst das Reich des Inhalts; das Reich der Form wird Euch dann nicht fehlen!“

Wir wollen uns jedoch nicht länger bei einer theoretischen Besprechung der vorliegenden Frage aufhalten, sondern an einigen Lesestücken praktisch darthun, wie der bezeichnete Zweck zu erreichen sei. Wir wollen dies in einer Weise thun, wie sie sich für die Schüler der ersten Klasse einer Bezirksschule eignen möchte. Wir wählen dazu für einmal Fabeln und einige andere Erzählungen.

Bei der Erklärung von Lesestücken erzählenden Inhalts auf der angedeuteten Bildungsstufe sind vorzüglich folgende Punkte ins Auge zu faßen: die einzelnen Begebenheiten; die Haupttheile der Darstellung; die uneigentlichen Ausdrücke; die gerade und versetzte Wortfolge und überhaupt ungewöhnliche Formen; der Leseton; die Uebersetzung poetischer Stücke; bei bildlichen Erzählungen die Auslegung oder Sinndeutung. — Daß der Lehrer dabei auch die Wortarten, die Wortbildung und Wortbiegung, so wie die Satzbildung in schicklicher Weise berücksichtigen müsse, versteht sich von selbst. Wir werden uns für den vorgesetzten Zweck auf die vorhin genannten Punkte beschränken. Um jedoch nicht zu weitläufig zu werden, wollen wir nicht alle jene Punkte bei jedem der ausgewählten Lesestücke durchführen, sondern je

einen derselben bei den einzelnen Erzählungen besonders in Rücksicht nehmen.

1) Die Worte des Koran.

Emir Hassan, Enkel des Propheten, faltet seine Hände, um zu beten, setzt sich auf den Teppich dann im Saale nieder, um zu kosten von dem Mahle. Und ein Sklave trägt vor ihn die Speise, und er schüttet ungeschickter Weise von der Schüssel Inhalt', daß die Seide ward beflecket auf des Emirs Kleide. Und der Sklave wirft sich auf die Erde und beginnt mit ängstlicher Geberde: „Herr, des Paradieses Freuden theilen, die ihr Zürnen zu bemeistern eilen." „„Nun, ich zürne nicht!"" antwortete heiter Hassan, und der Sklav' versetzte weiter: „Doch noch mehr belohnt wird, wer Verzeihen dem Beleidiger läßt angedeihen." „„Ich verzeihe!"" So des Emirs Worte. — „Doch geschrieben steht am selben Orte," sprach der Sklave, „daß am höchsten thronen soll, wer Böses wird mit Gutem lohnen!" „„Deine Freiheit will ich dir gewähren und dies Gold hier, das Gebot zu ehren; mög' es nie geschehen, daß Gesetze des Propheten Gottes ich verletze!"" von Zedlitz.

I) Diese Erzählung enthält 11 Vorfälle: 1) Emir Hassan, Enkel des Propheten, faltet seine Hände, um zu beten, — 2) setzt sich dann auf dem Teppich im Saale nieder, um von dem Mahle zu kosten. — 3) Und ein Sklave trägt die Speise vor ihn, — 4) und er schüttet ungeschickter Weise von dem Inhalt der Schüssel, daß die Seide auf dem Kleide des Emirs beflecket ward. — 5) Und der Sklave wirft sich auf die Erde — 6) und beginnt mit ängstlicher Geberde: „Herr, diejenigen die ihr Zürnen zu bemeistern eilen, theilen die Freuden des Paradieses." — 7) Hassan antwortet heiter: „„Nun, ich zürne nicht."" — 7) und der Sklav' versetzte weiter: „Doch wer dem

Beleidiger Verzeihen angedeihen läßt, wird noch mehr belohnt.“ — 9) die Worte des Emirs (lauteten) so: „„Ich verzeihe! — 10) Der Sklave sprach: „Doch am selben Orte steht geschrieben, daß am höchsten thronen soll, wer Böses mit Gutem lohnen wird.“ — 11) „„Ich will dir deine Freiheit und dies Gold hier gewähren, das Gebot zu ehren: es mög' nie geschehen, daß ich Gesetze des Propheten Gottes verletze.““

II) Die Mitvergangenheit ist die erzählende Zeitform; sie dient dazu, eine Begebenheit zu erzählen. Hier stehen aber die meisten Vorfälle in der Gegenwart (No. 1 bis 7), und nur zwei in der Mitvergangenheit oder in der gewöhnlichen Zeitform der Erzählung (No. 8 und 10). Beim neunten Vorfall fehlt das erzählende Zeitwort; man kann z. B. „lauteten“ oder „waren“ hinzudenken, nämlich: so lauteten (oder waren) des Emirs Worte. Beim eilften Vorfalle fehlt nicht allein das erzählende Zeitwort, sondern der ganze Satz, der die letzte Rede des Hassan anzukündigen hat. Man kann etwa hinzudenken: Hassan sagte endlich: „„Deine Freiheit will ich u. s. w.““

2) Das Pferd und der Esel.

Ein Esel trug einst eine schwere Last; ein ledig Pferd ging nebenher. „Du hast auf deinem Rücken Nichts,“ sprach das belad'ne Thier: „ach, liebes Pferdchen, hilf, ich bitte, hilf doch mir!“ — „Was? helfen!“ rief der grobe Gaul, „man kennt euch Esel schon; ihr seid nur faul. Trag zu!“ — „Ich sterbe, liebes Pferd; die Last erdrückt mich; rette mich! die Hälfte wär' ein Spiel für dich.“ — „Ich will nicht,“ sprach das Pferd. Kurz, unter dem zu schweren Sack' erlag der Esel. Sack und Pack lud man sogleich dem Rappen auf, des Esels Haut noch oben d'rauf. Hätt' ich die Hälft' ihm abgenommen, wie gut wär' ich davon gekommmen, denkt

jetzt der Gaul, dem fast der Rückgrath bricht. Ich denk': „Einander beizusteh'n, ist Bruderpflicht'" — Gleim.

I. Obige Erzählung hat acht Theile. Dieselben sind: 1) Der Eingang. Ein Esel trug einst eine schwere Last; ein ledig Pferd ging nebenher. — 2) Die Anrede des Esels. Das belad'ne Thier sprach: „Ach, liebes Pferdchen! Du hast auf deinem Rücken Nichts; hilf, ich bitte, hilf doch mir!" — 3) Die Antwort des Pferdes. Der grobe Gaul rief: „Was? helfen! Man kennt euch Esel schon; ihr seid nur faul. Trag' zu!" — 4) Die Gegenrede des Esels. Liebes Pferd! Ich sterbe; die Last erdrückt mich; rette mich! die Hälfte wär' ein Spiel für dich." — 5) Gegenantwort des Pferdes. Das Pferd sprach: „Ich will nicht." — 6) Folgen der Undienstfertigkeit des Pferdes. Kurz, der Esel erlag unter dem zu schweren Sack'. Man lud dem Rappen sogleich Sack und Pack auf, die Haut des Esels noch oben d'rauf." — 7) Reue des Pferdes. Der Gaul, dem fast der Rückgrath bricht, denkt jetzt: „Hätt' ich ihm die Hälft' abgenommen, wie gut wär ich davon gekommen!" — 8) Schlußwort des Erzählers. Ich denk': „Einander beizusteh'n, ist Bruderpflicht."

II. Wort- und einige Satzerklärungen.

1) Ledig statt lediges. Die Geschlechtsendung des sächlichen Geschlechts (es) wird oft, besonders bei Dichtern, ausgelassen. Ledig bedeutet so viel als frei von Etwas, z. B. der Last ledig, der Fesseln ledig.

2) „Das beladene Thier." Der Esel, der Oberbegriff statt des Unterbegriffes. Es ist zwar nicht jedes beladene Thier ein Esel; allein es ist hier nur von zwei Thieren, dem Pferde und dem Esel die Rede, von denen nur dieser eine Last trägt; daher kann unter dem beladenen Thiere nur der Esel verstanden werden.

3) „Das beladene Thier sprach:" Dieser Satz kündigt die Worte des Esels an, und heißt daher Ankündigungssatz. Ihm folgt die angeführte Rede. Es gibt eine wörtliche und eine erzählende Anführung. Der einzelne Satz einer angeführten Rede heißt Anführungssatz. Hier steht die Ankündigung als Zwischensatz zwischen den Gliedern der angeführten Rede.

4) Hilf, hilf. Diese Wiederholung verstärkt die Bitte, die vom Esel gar ernstlich gemeint war.

5) Was? helfen! Dies sind zwei Auslassungen (oder eliptische Sätze.) „Was?" bedeutet so viel als: „Was willst du?" Das erste Glied des Fragesatzes enthält den Kern der Frage oder den eigentlichen Fragepunkt. Fragt Jemand bloß nach etwas Unbekanntem, das er zu erfahren wünscht; so hat das Ausgesagte des Fragesatzes beim Sprechen den Hauptton. Z. B. „Was willst du?" Hier fragt aber das Pferd nicht nach etwas Unbekanntem; denn es weiß schon, daß der Esel von ihm Hilfe verlangt. Die Frage des Pferdes drückt vielmehr dessen Verwunderung darüber aus, daß der Esel es wagt, von ihm Hilfe zu fordern; daher vertritt „Was?" die Stelle der Frage: „Was willst du?" worin das „Was" den Hauptton hat.

6) „Helfen!" ist ein verkürzter Ausrufsatz für: „Ich soll dir helfen! Es liegt darin ebenfalls die Verwunderung des Pferdes darüber, daß der Esel seine Hilfe anspricht.

7) „Man kennt.... faul." Diese beiden Sätze enthalten eine Verstellung, eine leere Ausrede des Pferdes; denn dasselbe will glauben machen, es würde gern helfen, wenn der Esel der Hilfe bedürfte.

8) „Ich sterbe... für dich." Diese wörtliche Anführung hat keinen Ankündigungssatz.

9) „Spiel." Das Spiel geht gewöhnlich unter Vergnügen und leicht von Statten; daher ist Spiel ein Bild (oder stellvertretender Ausdruck) alles dessen, was leicht,

ohne Mühe geschieht. „Die Hälfte wär' ein Spiel für Dich," heißt also: Die Hälfte wäre leicht [eine geringe Last] für dich.

Das Wort „Spiel" hat hier nicht seine eigentliche, ursprüngliche Bedeutung (nämlich: leichte, angenehme, unterhaltende Beschäftigung,) sondern eine auf dasselbe übergetragene, uneigentliche Bedeutung. Jedes Wort hat einen ihm ursprünglich zukommenden, ihm ganz allein eigenen Sinn, den man ihm allgemein beilegt, und eben dadurch unterscheidet es sich von andern Wörtern seiner Art. Aber viele Wörter erhalten oft einen ihnen ursprünglich fremden, uneigentlichen Sinn, den man absichtlich auf sie überträgt. Ein Wort, das eine auf dasselbe übergetragene Bedeutung hat, ist ein uneigentlicher Ausdruck. Der uneigentliche Ausdruck vertritt die Stelle eines eigentlichen Ausdrucks. Zwischen Beiden muß ein innerer, nothwendiger Zusammenhang, oder eine gewisse Sinnverwandschaft Statt finden, so daß sich der eigentliche Sinn leicht erkennen läßt. Auch Sätze erscheinen in gleicher Weise sehr oft als uneigentliche Ausdrücke. Die uneigentlichen Ausdrücke dienen dazu, die Rede zu verschönern.

10) „Kurz" ist eine Satzkürze statt: Ich will es kurz sagen.

11) „Unter dem zu schweren Sack." Hier ist Sack ein uneigentlicher Ausdruck; denn Sack steht als Ort für das darin Enthaltene, bedeutet also so viel als Last.

12) „Sack und Pack," d. h. Alles, was der Esel getragen hatte. Die Theile stehen hier für das Ganze. — Hinsichtlich der Form enthält dieser Ausdruck ein Wortspiel. Aehnliche Wortspiele sind: in Saus und Braus leben; toll und voll; mit Gut und Blut; Handel und Wandel.

13) „Rappen" ist ein uneigentlicher Ausdruck und steht als Unterbegriff für den Oberbegriff: Pferd.

III. Auslegung. Der Esel stellt einen bedrängten, das Pferd einen hartherzigen Menschen vor, der am Ende seine Hartherzigkeit büßen muß.

Der Hartherzige bereut zwar oft seine Hartherzigkeit, aber zu spät und aus unedlen, eigennützigen Gründen, wie das Pferd. Der Dichter sagt am Schlusse selbst den rechten, edlen Grund der Hilfeleistung.

Auf das Pferd läßt sich auch das Sprichwort anwenden: Zuerst gethan, nachher bedacht, hat Manchem schon groß Leid gebracht.

3) Der junge Adler.

Auf einem hohen Felsen hatten zwei Adler ihre junge Brut; das Weib beschützte mit dem Gatten sie sorgsam vor der Stürme Wuth. Einst sah'n die naseweisen Gäste — sie wuchsen nach gerad' heran — mit langen Hälsen aus dem Neste die Thäler unten lüstern an. Die Alten fürchteten Gefahr und zogen sie ins Nest zurück. — Als Beid' einmal nach Futter flogen, so wagt ein junger doch sein Glück. Er flattert nach dem nächsten Hügel; doch er erreicht ihn nicht: denn, ach! die kaum von ihm versuchten Flügel sind dem gewagten Flug zu schwach; er stürzt und fällt die Brust sich morsch entzwei. Die Mutter ist nicht weit; sie hört das Klaggeschrei und fliegt mit Mutterangst herbei. Doch schon verstummen seine Klagen; er öffnet nur, des Lebens halb beraubt, den Schnabel noch, als wollt' er sagen: „Ihr Aeltern, hätt' ich euch geglaubt; so läg ich jetzt nicht so zerschlagen, und färbte nicht die Erde roth!" — Sie wollten ihn zum Neste tragen; allein jetzt war der Arme todt.

Tiedge.

I) Erklärungen. 1) Ihre junge Brut heißt: ihre noch nicht lange ausgebrüteten Jungen. Brut bedeutet zwar schon die Jungen, aber es läßt unbestimmt, ob diese flügge sind oder nicht, ob sie sich noch bei den Alten befin-

den oder nicht. So kann man z. B. sagen: die Brut ist ausgeflogen. Das Eigenschaftswort „junge" hebt diese Unbestimmtheit auf und zeigt an, daß die Jungen zum Ausfliegen noch nicht reif waren.

2) Vor der Stürme Wuth. Dies ist eine Versetzung statt: vor der Wuth der Stürme. Wenn ein Dingwort durch ein anderes im Wessenfall näher bestimmt wird, so steht jenes (das Beziehungswort) in der geraden Wortfolge vor diesem (dem Attribute). Wird aber das Beziehungswort durch Versetzung dem Attribute nachgestellt, so verliert jenes das Geschlechtswort.

3) Naseweis heißt ursprünglich: „durch die Nase wissend" oder „durch den Geruch leicht bemerkend," also „einen feinen Geruch habend." — Wer Etwas genau ansehen oder auf Etwas genau horchen will, biegt den Kopf und damit die Nase vorwäts. Die Nase (den Theil für das Ganze — den Kopf) nach Etwas hinrichten, heißt also, Etwas anschauen, hören, erfahren wollen, sich um Etwas bekümmern. Daher kommt die Redensart: Er will die Nase in Allem haben, d. h. er bekümmert sich um Alles, mischt sich in Alles, wenn es ihn auch Nichts angeht: er ist naseweis. Im Besondern ist derjenige naseweis, welcher über Sachen mitsprechen oder in Angelegenheiten mithandeln will, die er nicht versteht, welcher sich also eine Fähigkeit zutraut, die er nicht hat. In diesem Sinne sind hier die jungen Vögel naseweis genannt, weil sie nach Etwas verlangten, welches zu erlangen sie die Fähigkeit noch nicht hatten.

4) Gäste (von gehen) sind Gehende, Reisende. Da sie einkehren, um sich Speise und Trank geben zu lassen, so nennt man Gäste solche Leute, die bei Andern um Geld oder (als Eingeladene) unentgeltlich speisen. Die jungen können also Gäste genannt werden, in so fern sie von den Alten noch gefüttert werden. Gäste sind auch solche, die

Besuche machen, und in diesem Sinne können hier die Jungen auch Gäste genannt werden, indem sie eben Lust hatten, die angeschauten Thäler zu besuchen.

5) „Nach gerade" heißt nach und nach, allmählig.

6) „Mit langen Hälsen." Die Vögel mußten, um besser über das Nest hinaussehen zu können, die Hälse strecken; lang bedeutet daher s. v. a. gestreckt.

7) Lüstern. Die Jungen hatten eine Lust, ein Verlangen darnach, in die Thäler zu kommen, die sie aus dem Neste bloß anschauen konnten.

8) Der Satz: „sie wuchsen noch gerad heran," ist zwischen die Glieder des Satzes: „einst sah'n die naseweisen Gäste mit langen Hälsen aus dem Neste die Thäler unten lüstern an," eingeschaltet; er heißt daher Schaltsatz oder Zwischensatz. Dieser steht mit jenem äußerlich (der Form nach) in keiner Verbindung; er ist äußerlich unbezogen, weil er kein Bindewort hat; nur der Gedankenstrich vor und nach ihm deutet auf die Einschaltung hin. Dem Sinne nach stehen aber beide Sätze in engster Verbindung; denn der Schlaltsatz gibt den Grund an, warum die Jungen aus dem Neste schauten. Weil sie nämlich allmählig heranwuchsen, so fühlten sie ein Verlangen, das Nest zu verlassen.

9) „Beid'" und „junger." Zu „beid'" ist aus dem vorigen Satze „Alten," zu „junger" ist „Adler" oder „Vogel" zu ergänzen; daher stehen beide Wörter als Eigenschaftswörter und werden mit kleinen Anfangsbuchstaben geschrieben. Erscheint aber ein Eigenschaftswort in solcher Stellung, daß es auf kein bestimmtes Dingwort bezogen werden kann; so steht es selbst als Dingwort, hat also einen großen Anfangsbuchstaben.

10) „Wagt sein Glück." Wagen s. v. a. versuchen. Glück [von Gelingen] s. v. a. das Gelingen. „Ein junger wagt sein Glück" heißt: er versuchte, ob ihm der Flug nach den ersehnten Thälern gelinge.

11) „Er flattert.“ Flattern heißt, mit den Flügeln schlagen, sich hin und her bewegen und zu fliegen versuchen. Der Satz: „er flattert nach dem nächsten Hügel“ ist eine bestimmtere Erklärung des Satzes: „so wagt ein junger doch sein Glück.“

12) „Dem gewagten Flug zu schwach.“ Der Wemfall bezeichnet hier den Zweck, nämlich die Flügel waren zu schwach für den gewagten Flug.

13) „Morsch“ wird ein harter Körper, der allmählig sich auflöst oder verweset, indem er mürbe und leicht zerbrechlich wird. Abgestandenes, verwittertes Holz ist morsch. Was morsch ist, zerbricht leicht und völlig. Er fiel die Brust sich völlig entzwei, weil sie leicht zerbrechlich oder schwach war.

14) „Mutterangst.“ Die Mutter liebt ihr Kind mehr und ist für dasselbe mehr besorgt, als andere Leute, hat also auch mehr Angst, wenn ihm Gefahr droht oder ein Unglück begegnet. Mutterangst ist also eine große Angst, wie sie nur eine Mutter haben kann.

15) „Hätt' ich euch geglaubt.“ In „euch“ liegt der Gegensatz: hätt' ich nicht meiner bösen Eingebung geglaubt. Man muß also jenen Satz so auffassen, als ob es hieße: hätt' ich euch (d. h. eurer Warnung) und nicht meiner bösen Eingebung oder Neigung geglaubt.

16) „Und färbte nicht die Erde roth!“ Zunächst bedeutet „roth“ so viel als mit meinem Blute. Das Färben mit dem Blute ist eine Wirkung von der Ursache, daß das Blut fließt, oder die Wirkung einer starken Verwundung. Die Vertauschung der Wirkung mit der Ursache hat also den Sinn: so wäre ich nicht so schwer verwundet.

17) „Erde“ bedeutet: a) den von uns bewohnten Weltkörper, der auch Erdball, Erdkugel genannt wird; b) den unverbrennbaren Stoff, der den Hauptbestandtheil des von uns bewohnten Weltkörpers ausmacht, oder so viel

als Grund, z. B. in Gärten bedarf man gute Erde, guten Grund; c) die Oberfläche dieses Weltkörpers, den Boden oder Erdboden; d) das Land, im Gegensatze vom Meer. — Hier ist das Wort in der zweiten Bedeutung zu nehmen.

18) „Der Arme" heißt so viel als der Beklagenswerthe, der Unglückliche. So sagen wir z. B. häufig von einem Kranken, der sehr zu leiden hat: „Du Armer!"

II) Auslegung. Dem jungen Adler ist ein ungehorsames Kind ähnlich, das die Warnungen der Aeltern nicht achtet und sich dadurch schwere Folgen zuzieht oder sich unglücklich macht. [Fortsetzung folgt.]

Johann Jakob Wagners kleine Schriften, herausgegeben von Philipp Ludwig Adam. Mit des Verfassers Bild in Stahlstich. Ulm, Stettin'sche Buchhandlung 1839. 1ter Theil XIV. und 396. S. 2ter Theil VII. und 418. — Auch unter dem Tittel: Stralen deutscher Weltanschauung I. und II. Dichterschule von Johann Jakob Wagner. Ulm, Stettin'sche Buchhandlung, 1840. 8. XVI. und 494. S.

Johann Jakob Wagner gehört unstreitig zu den interessantesten Erscheinungen in der literarischen Welt, und wenn er auch nicht zu den großen Baumeistern zu rechnen ist, deren Werke ihnen Unsterblichkeit zusichern, wenn er in keiner Weise neben Kant, Schelling und Hegel zu setzen ist, welche große, dauernde und fortwuchernde Revolutionen hervorgebracht haben; so hat er doch noch immer des Großen und Eigenthümlichen genug, daß er verdient, auch nach jenen großen Heroen genannt zu werden. Die größte Bedeutung Wagners ist jedoch nicht in seinen Schriften zu suchen; so vielfach und zum Theil wichtig dieselben auch sein mögen, so würden sie dem Manne doch wohl kaum den Namen errungen haben, den er so viele Jahre hindurch behauptete. Sein